Inhalt

1 Eine Währung der Freiheit. Das Bitcoin-Projekt __ 9

Eine monetäre Utopie __ 12
Der Aufstieg des Königs __ 27
Vorstellung der Kapitel __ 47

2 Wie funktioniert die Blockchain? Bitcoin versus Fiat und Krypto __ 53

Ein öffentliches Kassenbuch __ 56
Geld, Guthaben, Währung __ 73
Bitcoin versus Fiat __ 79
Bitcoin versus Krypto __ 97

3 Geld und Freiheit. Soziologische Koordinaten __ 111

Positionsbestimmungen __ 111
Elementare monetäre Freiheiten __ 122
Relationale monetäre Freiheiten __ 139

4 Das Vermächtnis des Bargelds. Jenseits der Bankenmacht __ 153

Tschüss, Boomer-Geld? __ 157
Die vier Mächte der Zahlungsvermittler __ 175
Auch das noch: Der digitale Euro __ 208

5 Digitales Gold. Ein paläolibertäres Märchen __ 217

Ein retrofuturistischer Archetypus __ 219
Eine korrumpierte Geldgeschichte __ 232
Welches Staatsgeld? __ 246
Über Zentren, Forderungen und Zahlungsfähigkeit __ 262

6 Hartes Geld. Über Inflation und Freiheit __ 285

Die Polemik der Geldentwertung __ 289
Das Königreich der Sparenden __ 307
Inflation als Freiheitskonflikt __ 316

7 Ein Okkultismus des Bestandes. Über Liquidität und Arbeitsethik __ 329

Die Sakralisierung der Vergangenheit __ 330
Bindungen und Befreiungen __ 352
Elastizitätsdefizite __ 370

8 Monetäre Mündigkeit. Was bleibt von Bitcoin? __ 383

Wege aus der Unmündigkeit __ 383
Der digitale Euro als Symptom __ 394
Monetäre Pluralität und emanzipative Ambitionen __ 406
Geldpolitik ist Freiheitskampf __ 426

Danksagung __ 433
Literaturverzeichnis __ 435

1

Eine Währung der Freiheit. Das Bitcoin-Projekt

Keine zwei Wochen nachdem er von einem unbemerkten Schützen im US-Bundesstaat Pennsylvania am rechten Ohr verletzt wurde, betrat der republikanische Präsidentschaftskandidat Donald Trump eine Bühne in Nashville, Tennessee. Das Publikum jubelte ihm frenetisch zu, so als hätte man wieder einmal seine Anhänger für einen medienwirksamen Werbetermin versammelt. Der Anlass war allerdings ein anderer. Der damals bloß 45. und inzwischen auch noch 47. Präsident der Vereinigten Staaten beehrte am 27. Juli die *Bitcoin 2024*, die weltweit größte Tagung zu Ehren einer einzelnen Digitalwährung mit einer Keynote. Trump erklärte, er sei »erfüllt von Respekt und Bewunderung für die Errungenschaften der Bitcoin-Gemeinschaft«.[1] Vor 15 Jahren, so Trump weiter, sei Bitcoin bloß eine Idee auf irgendeiner Webseite gewesen; heute aber habe es sich nicht nur als »ein Wunder der Technik«, sondern auch als »ein Wunder der Zusammenarbeit und der menschlichen Leistungsfähigkeit« erwiesen. Deswegen wollte der Keynote-Redner auch keinen Hehl daraus machen, dass er dieses Wunder unterstütze: Als »Pro-Bitcoin-Präsident«, den »Amerika braucht und die Bürgerinnen und Bürger verdienen«, würde er nach seiner Wiederwahl im Herbst alles daransetzen, die USA zur »Bitcoin-Supermacht« werden zu lassen und den »Kreuzzug« der amtierenden Regierung gegen dieses digitale Wunder zu beenden. Unter anderem wäre es sein Ziel, eine strategische nationale Reserve der Digitalwährung anzulegen – einen Bitcoin-Staatsschatz.

Über einen solchen Staatsschatz wurde wenige Wochen zuvor auch in Deutschland gesprochen. Am 4. Juli 2024 verkündete Joana Cotar, Mitglied

1 Die Rede kann auf YouTube nachgeschaut werden: https://www.youtube.com/watch?v=9UxAUryUKXM [30. 09. 2025] [Übersetzungen A. S.].

des 20. Deutschen Bundestages auf dem Nachrichtendienst X (ehemals Twitter), sie habe drei Eilbriefe an Entscheidungsträger der regionalen und der bundesrepublikanischen Exekutive versandt: den Ministerpräsidenten des Landes Sachsen, Michael Kretschmer von der Christlich Demokratischen Union (CDU), den Finanzminister der Bundesrepublik Deutschland, Christian Lindner von der Freien Demokratischen Partei (FDP), und an Bundeskanzler Olaf Scholz von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Alle drei Briefe bitten die Herren »eindringlich […], von einer vorschnellen Veräußerung der Bitcoin in staatlichem Besitz abzusehen«.[2] Die freie Abgeordnete Cotar war 2017 über die hessische Landesliste für die Alternative für Deutschland (AfD) in den Bundestag eingezogen und 2021 wiedergewählt worden. Im November 2022 trat sie aus der Partei aus, behielt aber ihr Parlamentsmandat. Als unabhängige Abgeordnete gründete Cotar im Folgejahr die Initiative *Bitcoin im Bundestag*, die sich Anfang März 2024 mit einer großen Auftaktveranstaltung im Reichstagsgebäude präsentierte und sich der Information über und dem Werben für die Digitalwährung verschrieben hat[3] – denn obwohl der Begriff »Bitcoin« vielen Menschen, auch im Bundestag, zur Kenntnis gelangt ist, dürfte sich die Mehrheit immer noch schwertun zu erklären, worauf er sich genau bezieht, irgendwie auf digitales Geld, aber was heißt das eigentlich?

Das Schlüsselwort »Bitcoin« tauchte erstmals im Jahr 2011 im Archiv der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* auf, in einer Randspalte zu blinden Flecken in der Medienberichterstattung. Eine Initiative aus Wissenschaftlerinnen und Journalisten hatte eine Rangliste in der Presse vernachlässigter, aber gesellschaftlich relevanter Themen erstellt, auf der alternative Geldformen und explizit Bitcoin auf Platz acht genannt wurden, nach, unter anderem, der Schadstoffbelastung von Schulgebäuden und dem Zustand der Militärforschung an deutschen Hochschulen.[4] Im Jahr 2013 schaffte es Bitcoin dann erneut in die Printausgabe, die im Finanzteil erstaunt über ein »Historisches Hoch für eine virtuelle Währung« berichtete. Erstmals nämlich sei »der Kurs dieser rein virtuellen Devise – es gibt keine Münzen und keine Scheine, nur Bits und Bytes – […] auf mehr als 100 Dollar je Bitcoin gestiegen«.[5] Sicher beeindruckend, damals, aber nur für den Moment,

2 https://x.com/JoanaCotar/status/1808888782738911614; https://bitcoin-im-bundestag.de/brief-an-mp-kretschmer-fm-christian-lindner-bk-olaf-scholz-50k-bitcoin-nicht-verkaufen/ [30.09.2025].

3 https://bitcoin-im-bundestag.de [30.09.2025].

4 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.7.2011, Feuilleton, S. 33.

5 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3.4.2013, Finanzmarkt, S. 17.

denn elf Jahre später, im März 2024, parallel zur Auftaktveranstaltung der Initiative im Reichstagsgebäude, konnte man eine Einheit der virtuellen Währung Bitcoin – oder: »einen Bitcoin« – nur dann kaufen, wenn man bereit war, etwa 70 000 US-Dollar auf den Tisch zu legen. Kein Wunder also, dass die Veranstaltung Cotars gut besucht war. Am 4. Juli nun, als die Ex-AfD-Abgeordnete ihre Briefe an den Bundeskanzler, den Finanzminister und den sächsischen Ministerpräsidenten vorstellte, befand sich der Kurs der virtuellen Währung im Fall, etwa bei 57 000 US-Dollar. Ein Grund dafür war, dass ein enorm großer Fisch in der Bitcoin-Welt urplötzlich damit begonnen hatte, große Mengen der virtuellen Währung zum Verkauf anzubieten – und dieses plötzliche Angebot großer Bestände hatte auf dem Währungsmarkt, wenig überraschend, den Preis gedrückt. Dieser enorm große Fisch war der deutsche Staat, respektive das Landeskriminalamt (LKA) des Bundeslandes Sachsen. Die nun zum Verkauf angebotenen Bitcoin-Guthaben entstammten Razzien der Kriminalverfolgung und summierten sich auf virtuelle Währungseinheiten mit einem Wert von mehreren Milliarden US-Dollar an digitalem Konfiszierungsgut. Binnen weniger Tage Anfang Juli soll das LKA Sachsen nun Bitcoin-Guthaben im Wert von mehr als einer Milliarde Euro verkauft haben.[6] Cotars Briefe sollen diesen Abverkauf stoppen, nicht, weil sie um den Wert ihrer Bitcoin-Investments fürchte, sondern weil sie sich einen deutschen Staat wünsche, der sein Vermögen zumindest auch in Form dieser, wie es im zuletzt erwähnten Zeitungsartikel noch im Sound der 1990er Jahre hieß, »Internet-Währung« halte.[7] Denn Bitcoin, so schreibt Cotar in einer von ihr vorbereiteten Gesetzesinitiative, habe »ein realistisches Potenzial, die Welt nachhaltig positiv zu beeinflussen«.[8] Auch die FDP schrieb sich zumindest die Offenheit für eine Bitcoin-Währungsreserve im Besitz von Europäischer Zentralbank oder Deutscher Bundesbank in ihr Programm für die Bundestagswahl 2025 und veranstaltete vorab, am 10. Januar 2025 (ein Bitcoin stand bei 93 850 US-Dollar), in den Räumlichkeiten des Bundestags eine Veranstaltung unter dem fragenden

6 Höland, »Bitcoin-Absturz: Warum das LKA Sachsen für den Fall nicht verantwortlich ist«; Muth, »Wie die sächsische Justiz gerade Bitcoin-Millionen versenkt«.

7 Gefruchtet hat es nicht. Die Generalstaatsanwaltschaft ist zum Verkauf beschlagnahmter Vermögenswerte im Rahmen einer Notveräußerung verpflichtet, wenn den Vermögenswerten ein gravierender Wertverlust droht. Ihrer Einschätzung nach war das bei Bitcoin gegeben.

8 Das Dokument kann auf der Webseite von *Bitcoin im Bundestag* heruntergeladen werden: https://bitcoin-im-bundestag.de/wp-content/uploads/2023/07/Bitcoin_im_Bundestag_de_Antrag_Bitcoin_nutzen_und_buergerliche_Freiheiten_schuetzen-1.pdf [30.09.2025].

Titel »Bitcoin – das bessere Geld?«, auf der Internetseite der Partei ergänzte ein Text die im Wahlprogramm noch sachlich daherkommende Öffnung um die pointierte Aufforderung, die »deutsche Politik« möge »die Bedeutung von Bitcoin endlich anerkenn[en]«.[9]

Dieses Buch erläutert, was hinter solchen Einschätzungen steckt, warum viele Leute meinen, Bitcoin sei in der Tat besseres, ja sogar ideales Geld, warum sie sich dabei allerdings fundamental irren und was von Bitcoin, obwohl er nicht die Zukunft des Geldes werden, trotzdem bleiben wird, ja sogar zu bewahren wert ist.

Eine monetäre Utopie

Bekenntnisse und Begeisterung der Art von Trump oder Cotar brechen sich seit einigen Jahren an vielen Orten und in zahlreichen Formen Bahn und münden in atemberaubenden Behauptungen und Prognosen. Uns stünde nicht weniger als »die größte Revolution aller Zeiten« bevor, verkündet etwa der auf Investmentbücher und Krisenprophetie spezialisierte Autor Marc Friedrich im Titel seines unter Mitwirkung von Florian Kössler im Frühjahr 2024 erschienenen Buches.[10] Gemeint ist Bitcoin, auf dem Cover symbolisiert durch ein B mit jeweils zwei kleinen Strichen an der Ober- und Unterseite, welches auch das Titelbild dieses Buches ziert. Es steht für eine historisch betrachtet noch junge Währung mit einer gigantischen und enthusiastischen Fangemeinschaft. Die digitale Währung Bitcoin könnte sich, so der Autor zuversichtlich, als »eine der größten Revolutionen der Menschheitsgeschichte« erweisen, »deren Auswirkungen unser gesamtes gesellschaftliches wirtschaftliches Zusammenleben für immer verändern werden«.[11]

Ein Kind der Krise

Damit ist der Ton gesetzt, größer könnten die Ambitionen kaum sein. Im Jahr der globalen Finanzkrise, genauer gesagt am 31. Oktober 2008, hatte jemand unter dem Pseudonym Satoshi Nakamoto in einer unscheinbaren Mailingliste für Nerds ein sogenanntes Whitepaper gepostet, das in nur wenigen Jahren eine begeisterte Anhängerschaft auf der ganzen Welt

9 https://www.fdp.de/krypto [30. 09. 2025].

10 Friedrich/Kössler, *Die größte Revolution aller Zeiten*.

11 Friedrich, *Die größte Chance aller Zeiten*, S. 136. Zum Geschäftsmodell der Crashpropheten (am Beispiel Friedrichs) siehe Höfgen, *Teuer!*.

finden und zu einem Synonym für monetären Wandel im Zeitalter der Digitalisierung werden sollte.[12] Das Whitepaper entzündete eine globale Bewegung mit regelmäßigen Happenings wie der *Bitcoin 2024*, einem eigenen Debattenraum aus Podcasts, Videobeiträgen und Sachbüchern, mit kulturellen Nebenprodukten wie Rapmusik, Kindergeschichten, Romanen und Comics, einem Soziolekt, Wallfahrtsorten und einem Theoriegebäude. Es enthielt eine monetäre Utopie,[13] den Entwurf eines alternativen Geldes, das antreten sollte, die (supra-)nationalen Währungen dieser Welt vom US-Dollar über den Euro bis zum britischen Pfund oder dem japanischen Yen zu überwinden. Das nur neunseitige Papier versprach, gespickt mit komplizierten Programmierformeln und Verschaltungsgrafiken, etwas Beeindruckendes: eine neue Art von Geld, nicht aus Papier oder Metall, sondern digital, zeitgemäß also, nicht umständlich, träge und überholt; ein Geld, nicht herausgegeben als Staatswährung, gedruckt von Behörden oder organisiert von Banken, sondern Bottom-up, als Graswurzelrevolution, bereitgestellt und genutzt von allen, die mitmachen wollen und einen Computer mit Zugang zum Internet besaßen, von ganz normalen Leuten also, im Do-it-yourself-Prinzip. Nakamoto nannte seine Idee einer zivilgesellschaftlich erzeugten und verwalteten Privatwährung »eine reine Peer-to-Peer-Version von elektronischem Bargeld«, die es ermöglichen würde, »Online-Zahlungen direkt von einer Partei zur anderen zu senden, ohne den Umweg über ein Finanzinstitut« – Peer-to-Peer (P2P) also, von einem Computer zum anderen, unabhängig von kapitalistischen Verwertungsinteressen der Hochfinanz, ohne Eingriffspunkt für den Gewaltmonopolisten Zentralstaat und damit auch ohne die Hürde von Landesgrenzen. Das selbst gemachte Digitalgeld böte, so die Message, die Chance auf eine inklusivere, barrierefreie und damit auch demokratischere staatenlose Weltwährung.

Das Whitepaper schlug ein ebenso simples wie innovatives Computerprogramm vor, das virtuelle Guthaben in der neuen Rechen- und prospektiven Währungseinheit »Bitcoin« (BTC) generieren und Zahlungen in dieser Währung zwischen einzelnen BTC-Besitzenden abwickeln konnte, einfach nur, indem sich Leute das Programm herunterluden und auf ihrem heimischen Computer starteten – mehr sollte nicht nötig sein, um die etablierten Währungen wie Euro, Dollar, Pfund oder Yen auf lange Sicht überflüssig zu machen. Die Bitcoin-Software funktionierte P2P, also in einem Netzwerk der Nutzerinnen und Nutzer dieser neuen Währung, direkt von

12 Nakamoto, »Bitcoin: A Peer-to-Peer Electronic Cash System«.

13 Dodd, »Utopianism and the Future of Money«.

einer zum anderen, ohne Geschäfts- und Zentralbanken, ohne Schatzämter, Aufsichtsbehörden, ja ohne Administration jedweder Art; das Zauberwort lautet *Dezentralität.* Der Bitcoin-Algorithmus sollte sich praktisch selbst verwalten und dabei sogar viel besser als die etablierten Institutionen des Geldes für Stabilität, Sicherheit und Anonymität sorgen; denn die Transaktionsdaten sind durch ihre dezentrale Verwaltung einerseits zwar öffentlich überprüfbar, was ihnen eine ganz besondere Aura der Authentizität verleiht, aber eben gleichzeitig – bei richtiger Bedienung! – durch den Einsatz mehrerer Schichten kryptografisch verschlüsselter Pseudonyme praktisch so vollständig anonym, wie kein Geld zuvor, schon gar kein digitales. Wenn man es richtig anstellt, weiß nur das Gegenüber, das man BTC erhalten oder bezahlt hat – und auch das muss nicht wissen, wie man heißt, sondern nur, welchen Code man benutzen will.

Hinter »Bitcoin« versteckt sich also zunächst nicht mehr als eine recht simpel funktionierende Software zur Verwaltung von Datentransaktionen, ein Computerprogramm, mit dem man Zahlen speichern und an andere übertragen und dabei automatisch die Legitimität dieser Übertragungen verifizieren kann. Sowohl die Software als auch die in der Datenkette gespeicherten Zahlen werden »Bitcoin« genannt. Es hat sich eingebürgert, die Abkürzung für Bitcoin – BTC – zu verwenden, wenn man von den Zahlen in der Datenbank spricht (also von Guthaben in Bitcoin, genauso wie man etwa das Kürzel EUR für Guthaben in Euro nutzt) und das Wort »Bitcoin«, wenn man das Programm oder das real existierende System aus Nutzerinnen und Nutzern, laufenden Computerprogrammen und gespeicherten Zahlenwerten meint (dann aber auch: »Bitcoin-Netzwerk« oder »Bitcoin-System«). So werde ich es hier auch handhaben. Wenn ich von »Bitcoin-Projekt« spreche, meine ich die monetäre Utopie, also das politische Programm.

Mit einfachsten Mitteln hatte Nakamoto etwas erfunden, was in der virtuellen Welt der Daten zuvor als unerreichbar galt: Durch einen genialen Kryptografie-Trick konnten die Einträge im Bitcoin-Netzwerk nämlich von niemandem verändert werden; wirklich niemand kann beliebige neue Einträge hinzufügen oder löschen oder in irgendeiner anderen Weise manipulieren – und damit eben auch nicht mit kopierten Geldbeträgen betrügen. Was einem im Netzwerk gehören würde, so das Versprechen der Software, das besäße man dann auch wirklich; wer Bitcoin-Guthaben hat, kann diese verwenden, ohne dass jemand ohne die Zustimmung des BTC-Besitzers von außen darauf zugreifen könnte, kein Dieb, keine Bank, keine Behörde und kein übergriffiger Partner. BTC-Guthaben können nicht ohne Einwilligung gepfändet oder einfach gelöscht werden, anders – wenigstens prinzipiell – als bei einem Bankkonto, das, wie der Name schon sagt, von einer

Bank kontrolliert wird, die selbst natürlich technisch gesehen jederzeit Zugriff auf Ihr und mein Guthaben hat, mit der Sie einen Vertrag abschließen müssen, um ein Konto führen zu dürfen und die jede Ihrer Zahlungen überprüfen muss und überprüft, von der Sie als Kontohabende also abhängig sind. Die Macht von Banken und Zahlungsdienstleistern, als Torwächter des Geldsystems Menschen auszuschließen, weil ihre Bonität zweifelhaft oder ihre Zahlungsbeziehungen anrüchig scheinen, hat für Menschen wie mich, Mittelschichtler im globalen Norden, häufig eine Hintergrundqualität; wer darüber nachdenkt, weiß, dass Banken individuelle Guthaben kontrollieren, Zahlungen zurückweisen oder Kontoverträge kündigen können, ihre Macht existiert, aber hat kaum alltagspraktische Relevanz. Bürgerinnen und Bürger mit gedeckten Bankkonten im Euroraum beispielsweise können leicht das Gefühl gewinnen, über eine universell einsetzbare Weltwährung verfügen zu können, weil es für sie einfach ist, per Banküberweisung, Kreditkarte oder digitalem Zahlungsdienstleister à la PayPal in anderen Ländern zu zahlen. Das aber ist ein Privileg. Weltweit leiden viele, sehr viele Menschen unter fehlendem Zugang zum Bankensystem (man spricht hier von den sogenannten *unbanked*, den Kontolosen) oder der mangelnden Akzeptanz ihrer nationalen Währung auf dem globalen Parkett, wodurch internationale Geldtransfers kostspielig und zeitaufwendig werden. Und sie leiden unter der Exklusivität des Bankengeldes. Immer wieder werden Personen aus politischen Gründen vom Zugang zum unbaren Bezahlen ausgeschlossen (man spricht vom politischen De-Banking) oder müssen regelmäßig erleben, dass ihre Zahlungen zurückgehalten oder abgelehnt werden, weil sie Verwandte in Weltregionen unterstützen, die ihrer Bank, warum auch immer, suspekt sind. Weil Nakamotos digitales Bargeld Peer-to-Peer, also ohne abkassierende und ausschlussbefugte Mittelsleute, funktioniert, verspricht es solche Missstände technisch auszuhebeln, indem es das traditionelle Bankgeschäft – die Zahlungs*vermittlung* – überflüssig zu machen behauptet und damit unsere Abhängigkeit von den Zahlungsdienstleistern überwinden will; wer BTC hat, verfügt über seine digitalen Guthaben *unmittelbar und genehmigungslos*.

Bitcoin verheißt aber nicht nur eine digitale Unmittelbarkeit der Verfügung, Zensurresistenz und Zugangsoffenheit, sondern auch (Wert-)Stabilität: Während im Hintergrund der Realwelt in und nach 2008 die Verluste systemrelevanter Banken und Finanzzocker mithilfe gigantischer Mengen neu gedruckten Zentralbankguthabens vergesellschaftet wurden und sich die Regierungen gleichzeitig zur Sparpolitik gezwungen sahen, um die kolossalen Summen aufgelaufener Rechnungen der Zocker begleichen zu können, schien dieses sich selbst verwaltende Geld etwas bahnbrechend an-

deres zu versprechen: keine Exzesse mehr, weil der Algorithmus – und nicht Banker oder Politikerinnen – das Geldangebot bestimmen würde, also wie und wie viel Bitcoin-Geld zur Verfügung steht. Damit, so Nakamoto, wäre das digitale Bargeld sicher davor, durch das Aufblähen der Geldmenge an Kaufkraft zu verlieren – Bitcoin sei, liest man im Whitepaper, »vollständig inflationsfrei«.[14]

Im Bitcoin-Netzwerk kann jede und jeder, so jedenfalls das Versprechen, Geld halten, ohne sich darauf verlassen zu müssen, dass es einem von Behörden weggenommen oder von Zentralbanken durch übermäßiges Gelddrucken im Wert erodiert wird. In diesem Sinne präsentierte sich Nakamotos Vision als – so eine weitere beliebte Formulierung – »vertrauensfreies«[15] Zahlungsmittel ohne Abhängigkeiten von Staat und Hochfinanz, sicher und nach Belieben tauschbar zwischen »Peers«, wie Bargeld, bloß aus Einsen und Nullen und ohne Hoheitszeichen und Druckmaschinen und im Wert beständig und sicher. Das Whitepaper beschwor ein autonomes und dauerhaftes und damit den nationalen Währungen der Gegenwart offenbar in jeder Hinsicht überlegenes Privatgeld und scharrte damit einen wachsenden Kreis von Akolythen um sich, eine ganze Bewegung mit Manifesten und Erklärungen, mit eigener Musik, Romanen, Kinderbüchern und Kunst, mit Slang, Großveranstaltungen und Organisationen und mit Wallfahrtsorten; eine echte soziale Bewegung, die eine Utopie der Zukunft unseres Geldes herbeisehnt, erwartet und vorbereitet. Die Anhänger von Nakamotos Vision glauben, mit dem Whitepaper nicht nur die Zukunft des Geldes, sondern auch den entscheidenden Baustein für eine Verbesserung der Welt in der Hand zu halten. »Fix the money, fix the world« liest man in Postings in den sozialen Medien, auf Shirts, Stickern und, ja, man hört den Slogan auch in Rapsongs oder als Kapitelüberschrift in Büchern. Es handle sich bei Bitcoin um »die wichtigste Erfindung unserer Zeit«[16], schreibt etwa Knut Svanholm, Autor mehrerer Bitcoin-Bücher. Nakamoto habe schlicht eine »weltverändernde Schöpfung«[17] auf neun Seiten heruntergetippt, heißt es im Vorwort einer unter dem Titel *Das Buch Satoshis* erschienenen Sammlung der unter dem Pseudonym Nakamoto veröffentlichten Web-Forumsbeiträge, es gehe um die »womöglich

14 Nakamoto, »Bitcoin: A Peer-to-Peer Electronic Cash System«, S. 4 [Übersetzung A. S.].

15 Der Schlussabschnitt des Whitepapers beginnt mit dem Statement: »Wir haben ein System für elektronische Transaktionen vorgeschlagen, das nicht auf Vertrauen beruht«.

16 Svanholm, *Bitcoin*, S. 7.

17 Champagne, *Das Buch Satoshis.*

bahnbrechendste Erfindung seit der Druckerpresse vor über 500 Jahren«,[18] schätzt der Banker und Finanzberater Frank Schwab in seinem Buch *Das Geld von morgen*. Auch der Technologieexperte Yan Pritzker gesellt Nakamotos Whitepaper in diese noble Nachbarschaft: »Wenn Bitcoin Erfolg hat, könnte es sich als ebenso wichtig erweisen wie die Druckmaschine […], das Internet […] und die drei Säulen der Gewaltenteilung«; Nakamotos dezentrales Digital-Bargeld werde »unglaublichen Einfluss auf die Welt für viele künftige Generationen haben«.[19] Und dieser Einfluss ist natürlich ein guter Einfluss, schließlich sei Bitcoin »ein Meilenstein der Menschheitsgeschichte«, wie man in einem früheren Buch des eingangs zitierten Marc Friedrich erfährt, weil es sich um »die beste Form von Geld« handele, »die Menschen jemals erfunden haben«.[20]

In Deutschland ist der Kulturjournalist und Literaturkritiker Ijoma Mangold jüngst zu einem Verfechter des Bitcoin-Projekts aufgestiegen. Zuvor eher für kluge Besprechungen hoher Literatur und gesellschaftlich relevanter Themen bekannt, versteht sich Mangold nun als Brückenbauer zwischen dem Bildungsbürgertum und der währungstechnologischen Avantgarde, die sich da in den Nerdkellern der ganzen Welt herausgebildet und mit geldpolitischen Argumenten und Ambitionen bewaffnet hat.[21] Im Jahr 2023 publizierte er die Geschichte seiner Faszination in *Die orange Pille. Warum Bitcoin weit mehr als nur ein neues Geld ist,* den Buchrücken schmückt ein eindrucksvolles Selbstzitat. Der Bitcoin, heißt es dort, sei

> »eine neue politische Bewegung der radikalen Dezentralität, eine politisch-technologische Idee, die das Zeug dazu hat, das Bankensystem hinwegzufegen, Menschen, die noch nie ein Konto hatten, Zugang zu einem weltweiten Zahlungssystem zu ermöglichen, die Macht der Zentralbanken herauszufordern, Schutz vor Inflation zu bieten, kurz, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.«[22]

Wer in den sozialen Medien unterwegs ist und sich an Diskussionen zu (nicht nur ökonomischen) Problemen der Gegenwart beteiligt, den wird die Bandbreite an Verbesserungspotenzialen überraschen, die »Bitcoiner« dem digitalen Bargeld zutrauen, von einer »Chance im Kampf um Selbst-

---

18 Schwab, *Das Geld von morgen*, S. 7.
19 Pritzker, *Bitcoin entdecken*, S. 9 f.
20 Friedrich, *Die größte Chance aller Zeiten*, S. 243.
21 Sahr, »Podcasts, Proust und Retrofuturismus: Literaturessay zu ›Die orange Pille: Warum Bitcoin weit mehr als nur ein neues Geld ist‹ von Ijoma Mangold«.
22 Mangold, *Die orange Pille*.

bestimmung und Menschenrechte«[23] über eine mögliche Überwindung schädlicher Wachstumsdynamiken und Konjunkturschwankungen[24] und die Neuorganisation von Rechtsstaat und demokratischer Willensbildung[25] bis zur Lösung von Ernährungs- und Gesundheitsproblemen[26] und der Herbeiführung des Weltfriedens[27] findet sich fast alles. Es gibt in der Tat kaum einen Missstand, den man in den sozialen Medien an den Pranger stellen kann, ohne dass ein User mit einem Profilbild mit Laseraugen – ein Erkennungsmerkmal besonders engagierter Akolythen Nakamotos – mit einem weiteren und noch knackigeren Slogan kommentiert, dem man auch in der Realwelt als Aufkleber, Stickerei auf Pullovern oder Graffiti-Tag begegnen kann: »Bitcoin fixes this!«, fast egal, was »this« ist.

Dass eine technologische Innovation – egal welche! – gleichsam wie von Zauberhand menschliches Verhalten derart beeinflusst, dass wir alle gesünder, friedlicher, demokratischer, stabiler und glücklicher werden, kennt man von den Höhenflügen der Silicon-Valley-Digitalisten von Mark Zuckerberg über Jeff Bezos und Peter Thiel bis zu Elon Musk. Die Ideologie des »Solutionismus«, wie sie der Tech-Forscher Evgeny Morozov nennt, der Behauptung einfacher, technischer Lösungen für komplexe gesellschaftliche Probleme – ein *technical fix* –, ist hier zuhause.[28] All die hohen Erwartungen an das Bitcoin-Protokoll hängen dabei mit der Annahme zusammen, es böte aufgrund der pfiffigen Softwarearchitektur, die sich Nakamoto ausgedacht hat, bestmögliche technische Eigenschaften für den Betrieb eines Geldsystems; es handele sich bei dieser Erfindung, anders gesagt, um eine *ideale Geldform*, einen monetären Archetypus, der die im Vergleich defizienten Geldformen, aus denen unsere heutigen, offiziellen Währungen bestehen, übervorteilt und deswegen, so die utopische These der Bewegung, auf lange Sicht ersetzen, ja, uns von ihnen erlösen wird; ein *monetary-technical fix* der Gesellschaft sozusagen.

Und tatsächlich könnten sich die Grundeigenschaften des etablierten Geldes und seines neuen Herausforderers kaum stärker unterscheiden: Während etabliertes Geld auf den Staat und auf Banken als Zahlungsvermittlerinnen angewiesen ist und in seiner verfügbaren Menge angepasst werden kann und wird, indem Zentral- und Geschäftsbanken mehr oder

23 Gladstein, *Das Trojanische Pferd der Freiheit.*
24 Booth, *Der Preis der Zukunft.*
25 Tapscott/Tapscott, *Blockchain Revolution;* Koenig, *Die dezentrale Revolution.*
26 Lysiak, *Fiat Food.*
27 Leary, *Bitcoin & Exponential Freedom.*
28 Morozov, *To Save Everything, Click Here.*

weniger davon bereitstellen (die Menge etablierter Geldformen ist, wie man so schön sagt, *elastisch*), sind Bitcoin-Einheiten – die prospektiven Guthaben, davon sind zumindest die engagiertesten Anhängenden Nakamotos überzeugt, mit deren Hilfe wir in Zukunft Preise berechnen, Einkommen fordern und Sparguthaben verbuchen werden – ohne lästige Vermittelnde betreibbar und in ihrer verfügbaren Menge *radikal begrenzt*. Nakamoto hatte tief in den Quellcode seiner Software eine harte Mengengrenze eingebaut: Egal, wie man es anstellt, es wird von Bitcoin nie mehr als knapp 21 Millionen Einheiten geben, maximal, danach ist definitiv Schluss. Da ist nichts elastisch. Deswegen sollen BTC-Einheiten auch maximal »hartes« Geld sein, knapp und deswegen wertstabil, anders als das »weiche« Geld der Gegenwart, von dem ständig mehr und mehr geschaffen werden kann, um Banken und Superreiche zu retten und die Sparguthaben der Massen dadurch zu verwässern, durch Inflation zu erodieren – also die schleichende Enteignung durch Geldentwertung zu beenden, das ist die Ambition. Von dieser radikalen Utopie der digitalen Unmittelbarkeit der Geldverfügung und radikalen Endlichkeit des Geldangebots erwarten die Befürworterinnen und Befürworter im Kern eines, ein Zentralversprechen, das sich am Ende in all den Früchten entfalten soll, deren *fixing* Bitcoin zugetraut wird. Dieses Zentralversprechen lautet *Freiheit*.

Für Freiheit

»Bitcoin steht für Freiheit«, verkündet Trump in seiner erwähnten Eröffnungsrede kurz nach dem Attentatsversuch. Und mit dieser Einschätzung steht er keineswegs alleine da. Es handele sich um eine echte »Währung der Freiheit«,[29] hatte Robert F. Kennedy Jr. schon im November 2023 öffentlich proklamiert, bevor der bekannte Umwelt-Anwalt und Impfskeptiker im Februar 2025 von Trump zum US-Gesundheitsminister ernannt wurde.[30] Die vom Präsidenten außerdem eilig unterzeichnete Exekutivverfügung zum Bitcoin-Staatsschatz verschaffte der Senatorin Cynthia Lummis Aufwind, die sich dem Projekt schon seit Längerem verschrieben hat. Anfang März 2025 eröffnete die Vertreterin des US-Bundesstaats Wyoming eine Veranstaltung des Bitcoin Policy Institutes, die unter dem »Bitcoin for America«

29 Goodwin, »An Interview With Robert F. Kennedy, Jr«.

30 Auch hierzulande erklärte die ehemalige Bundestagsabgeordnete Joana Cotar gegenüber der Presse, sie habe »vor allem das Thema Freiheit in die Politik getrieben« und sei dadurch bei Bitcoin gelandet, der in dieser Hinsicht »enorm viele Möglichkeiten« biete. Korfmacher, »Ex-AfD-Abgeordnete will dem Bundestag Bitcoin beibringen«.

firmierte. »Bitcoin«, erklärte die Senatorin in ihrer Ansprache, sei »wirklich Freiheitsgeld. Und Amerika sollte führen, wenn es um Freiheitsgeld geht.«[31]

Das Prädikat *freedom money* ziert Bitcoin-Merchandise und taucht als fast schon selbstverständliche Formel im Sprachgebrauch der Gemeinschaft auf.[32] »Bitcoin ist Hoffnung – Bitcoin ist Freiheit«,[33] verkündet Publizist Friedrich unmissverständlich, dank Nakamoto hätte die Menschheit nun eine »einmalig[e] und unglaublich[e] Freiheitstechnologie« zur Verfügung, die sie nutzen sollte.[34] Die Software sei ein wahres »Freiheitswerkzeug«, mehr noch, ein »Trojanisches Pferd der Freiheit«, stimmt der Strategiechef der Human Rights Foundation, Alex Gladstein, zu.[35] »Bitcoin ermöglicht menschliche Freiheit auf eine Art und Weise, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts nie für möglich gehalten wurde«,[36] heißt es in *Das kleine Bitcoin-Buch* des auf Bitcoin-Publikationen spezialisierten Aprycôt-Verlags. Dank Bitcoin schreite die »Menschheit auf dem Weg der Freiheit und der Selbstbestimmung voran«, formuliert Mangold seine ähnlich ambitionierte Einschätzung; es handele sich bei der Datensoftware um eine Technologie, »die alte Freiheitsräume plötzlich erweitert«.[37]

Sich mit einem solchen technopolitischen Projekt auf »Freiheit« zu berufen, ist klug, gibt es doch wohl kaum eine gefälligere politische Vokabel. Während »Gleichheit« umstritten ist, kann sich zu »Freiheit« eigentlich jede und jeder unbefangen bekennen. Freiheit ist insbesondere in den letzten Jahren in aller Munde, sei es im Zuge der Corona-Proteste, mit denen sich, wie es die Soziologin Carolin Amlinger und der Soziologe Oliver Nachtwey in ihrem Bestsellertitel formulierten, eine »gekränkte Freiheit« Luft verschaffte.[38] Oder sei es in der Stilisierung des ukrainischen Verteidigungskrieges gegen den russischen Aggressor, in dessen Zuge die westlichen Militärhilfen mit einem Kampf um die (»unsere«) Freiheit popularisiert werden. »Freiheit« ist eine attraktive Vokabel, die ganz unverfänglich

---

31 Corva, »The United States Must Embrace Bitcoin Now: A Recap Of Bitcoin For America«. Die Rede lässt sich hier nachschauen: https://youtu.be/Dtb-k2BxuLo [30.09.2025] [Übersetzung A.S.].

32 Siehe etwa die Interviewreihe »Freedom Money« des *Bitcoin Magazins* unter https://www.youtube.com/playlist?list=PLe0djdakvnFZXeCfiUCHBkglIYaTm7etw [30.09.2025].

33 Friedrich, *Die größte Chance aller Zeiten,* S. 246.

34 Friedrich/Kössler, *Die größte Revolution aller Zeiten,* S. 307.

35 Gladstein, *Das Trojanische Pferd der Freiheit,* S. 106.

36 Buenaventura u. a., *Das kleine Bitcoin-Buch,* S. 88.

37 Mangold, *Die orange Pille,* S. 49.

38 Amlinger/Nachtwey, *Gekränkte Freiheit.*

das beliebte Genre biografisch-zeitgeschichtlicher Reflexionen zieren kann, etwa das Buch *Freiheit* des Erzbischofs von München, Reinhard Marx, und das gleichbetitelte Werk der ehemaligen deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, die vielfach übersetzte Auto-Ethnografie *Frei* der albanischen Politikwissenschaftlerin Lea Ypi oder die ähnlich biografisch angelegte Gegenwartsdiagnose *Über Freiheit* des Historikers Timothy Snyder, der im Frühjahr 2025 spektakulär ankündigte, aus Angst vor einem durch Trump provozierten Bürgerkrieg aus den USA nach Kanada zu emigrieren.[39] Die Philosophin Eva von Redecker entwickelte den Begriff Anfang 2025 in Form von »Bleibefreiheit«[40] weiter, um eine gedankliche Verknüpfung von Migration, Zugehörigkeit und dem durch die Klimakrise gefährdeten Verbleib der Menschheit auf diesem Planeten zu unterfüttern. Die Vokabel eignet sich für einen Kulturkampf gegen Parteien, wie im 2021 erschienenen und gegen Bündnis 90 / Die Grünen gerichteten *Plädoyer für Freiheit* der Journalistin Nena Brockhaus oder als pauschalisiert-vulgäre Staatskritik wie im 2022 publizierten Pamphlet *Freiheit beginnt beim Ich* von der »Chefreporterin Freiheit« der Springer-Zeitung *Die Welt*, Anna Schneider.[41] Als Denker der Freiheit will man schließlich alle verstanden wissen, nicht nur die Liberalen, sondern auch deren Gegner: 2025 publizierte Ingar Solty im Brumaire-Verlag eine biografische Einführung in das Denken Karl Marx' als *Eine Politische Ökonomie der Freiheit*[42], und die britische Ökonomin Grace Blakeley erläutert *Die Geburt der Freiheit aus dem Geist des Sozialismus*[43]. Alle mögen Freiheit.

Dass sich das Bitcoin-Projekt mit seiner Ankündigung einer »Währung der Freiheit« auf eine enge Verbindung des Monetären mit der Freiheit beruft, ist auch im Lichte der Ideengeschichte des Geldes kaum überraschend. Friedrich August von Hayek (1899–1992) hat es (nicht nur) mit seiner Losung von Geld als einem »Werkzeug der Freiheit« in Sprichwörtersammlungen auf dem Geschenketisch des Buchhandels geschafft, Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821–1881) ist Ähnliches mit der Formel des Geldes als »geprägter (oder in früheren Übersetzungen »gemünzter«) Freiheit« gelungen, die er dem Insassen eines sibirischen Zwangsarbeitslagers in den *Aufzeichnungen aus einem toten Hause* in den Mund legt. Weniger erfolgreich in der Welt der Sinnsprüche womöglich, aber in diesem Zusammenhang

39 Marx, *Freiheit;* Merkel/Baumann, *Freiheit;* Ypi, *Frei;* Snyder, *Über Freiheit.*
40 Redecker, *Bleibefreiheit.*
41 Brockhaus, *Ich bin nicht grün;* Schneider, *Freiheit beginnt beim Ich*.
42 Solty, *Karl Marx zur Einführung: II. Eine politische Ökonomie der Freiheit.*
43 Blakeley, *Die Geburt der Freiheit aus dem Geist des Sozialismus.*

einschlägig ist selbstverständlich Georg Simmel (1858–1918), dessen Jahrhundertwerk *Die Philosophie des Geldes* »die Bedeutung der Geldwirtschaft für die individuelle Freiheit« herausarbeitet.[44] Auch Gelehrte der Juristerei ziehen diese Verbindung gerne: »Für den Bürger bedeutet Geld die Ermöglichung von Freiheit«, heißt es in einem Kommentar zu den Grundzügen des Finanzrechts des deutschen Grundgesetzes, verfasst vom Staatsrechtler Christian Waldhoff und veröffentlicht im fünften Band des vom ehemaligen Verfassungsrichter Paul Kirchhoff und dem Rechtsgelehrten Josef Isensee herausgegebenen und einschlägigen *Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland* (und ich vermute, er würde dasselbe für die Bürger*innen* sagen);[45] eine Vorstellung, die vom Bundesverfassungsgericht gerne, etwa in einem wegweisenden Urteil zur Teilnahme Deutschlands am Euro aufgerufen wird, in dem das Gericht darüber befand, dass der Beitritt der Bundesrepublik zur Währungsunion den im »Geld vergegenständlichten Freiraum«[46] seiner Bürgerinnen und Bürger nicht gefährden würde und deswegen zulässig sei. Solche hier nur exemplarisch aufgezeigten Bezüge zwischen Geld und Freiheit sind nicht nur metaphorisch, die Verbindung von Geld und Freiheit ist nicht nur eine Spielart rechtsgelehrten, literarischen, sozialphilosophischen oder wirtschaftstheoretischen Schönsprechs; vielmehr ist die Behauptung einer Verschränkung von Geld und Freiheit auch sozialtheoretisch belastbar, als konzeptuell-analytische Verknüpfung. In diesem Buch soll es dementsprechend um eine *freiheitssoziologische* Aufarbeitung und Kritik der Liberalisierungsversprechen des Bitcoin-Projekts gehen.[47]

Das konkrete Liberalisierungsversprechen Nakamotos hat, wie gesehen, zwei Komponenten: Bitcoin will sich die Qualifikation als »Währung der Freiheit« erstens durch seine digitale Unmittelbarkeit verdienen. Das

---

44 Simmel, *Philosophie des Geldes*, S. 392; Röß, *Zwischen Freiheit und Entfremdung;* klassisch dazu Deutschmann, »Geld und ›individuelle Freiheit‹«; Deutschmann, »Geld und individuelle Freiheit bei Georg Simmel«.

45 Waldhoff, »Grundzüge des Finanzrechts des Grundgesetzes«, S. 819.

46 Beschluss des Zweiten Senats vom 31. März 1998 gemäß § 24 BVerfGG, 2 BvR 1877/97 und 50/98, BVerfGE 97, 350 (372).

47 Dabei werden wir, das sei zur Sicherheit, obwohl aus dem Gesagten eindeutig hervorgehend, noch mal ausgesprochen, uns *keine Sekunde* für »finanzielle Freiheit« interessieren – also dafür, wie man sein persönliches Portfolio aufbauen muss, um von unfreiwilliger Lohnarbeit entlastet zu werden und genug Geld zu haben, sich das zu kaufen, was man will; es gibt intellektuell kaum ein bedrückenderes Thema. »Monetäre Freiheit(en)« sind, wie wir im dritten Kapitel genauer, aber auch schon hier, bei den Freiheitsversprechen des Bitcoin-Projekts, leicht sehen können, etwas ganz anderes.

Whitepaper versprach ein vollständig privat verwaltetes Geld, keine Eingriffe durch Kontrollbehörden mehr, weil das Peer-to-Peer-Netzwerk anonym operierte und aufgrund ausgefuchster Kryptografie nicht verändert werden konnte. Das heißt, niemand, keine Bank und keine Behörde kann Guthaben einziehen oder Transaktionen verhindern. Niemand soll und kann von der Nutzung dieses Zahlungsmittels ausgeschlossen werden – alles, was man braucht, ist das Passwort zu einem BTC-Eintrag, kein Personalausweis, Vertrag oder sonstiger persönlicher Kontakt zu irgendwem ist notwendig, jedenfalls nicht technisch. Jede und jeder, der mit dem Internet verbunden ist, könnte Bitcoin nutzen, um BTC-Guthaben an jeden beliebigen Ort in der Welt zu versenden, ohne dass eine Bank das Führen eines Kontos aus Kostengründen oder ein Zahlungsdienstleiser einzelne Überweisung aus etwaigen (rechtlichen) Bedenken ablehnen kann – keine unfreiwillige Abhängigkeit von einer Vermittlung durch Staat und Banken mehr, die Unfreiheit durch Ausschluss und Zensur bedeuten kann.

Zweitens verspricht das Bitcoin-Projekt eine Maximierung einer Freiheit der Sparenden, über ihr ehrlich erarbeitetes Geldvermögen endlich ungetrübt gesellschaftlicher Selbstermächtigung verfügen zu können. Die Bitcoin-Vision steht in der Tradition der sogenannten Österreichischen Schule der Nationalökonomie, die seit ihren Anfängen in den Arbeiten des Wirtschaftstheoretikers Carl Menger (1840–1921) für individuelle Freiheit durch »hartes« Geld – im Englischen auch *sound money* genannt – kämpft und gleichzeitig davon ausgeht, dass sich die Wertstabilität, die »Härte« des Geldes von selbst einstellt, wenn man die Kontrolle über die monetären Verhältnisse dem Staat entzieht und völlig den Märkten überlässt – also dem freien, ungehinderten Spiel individueller Tauschentscheidungen. Aus »österreichischer« Sicht würde in einem solchen Spiel am Ende immer ein knapper Stoff wie Silber oder, insbesondere, Gold von Markt als ideales Geld entdeckt werden. Bitcoin will hier nun anschließen, um radikal endliche, weil von vornherein auf knapp 21 Millionen begrenzte, aber dennoch mit der Beweglichkeit und Skalierbarkeit des Digitalen ausgestattete Geldeinheiten anzubieten, ein Geld, das fluide wie Informationen und gleichzeitig so hart wie Metall sein soll, um arbeitenden Menschen die Möglichkeit zu verschaffen, über ihre Leistungen in Form stabilen Geldes frei verfügen zu können – ein, so Mangold, »unkorrumpierbares Freiheitssystem«[48].

48 Mangold, *Die orange Pille*, S. 69 f.

Fake Coins

Diese Versprechen wird Bitcoin nicht halten können. Nakamotos Projekt wird an seinen Prämissen scheitern, weil sie falsch sind. Das Whitepaper hat nicht die Zukunft des Geldes eingeläutet, so gut das alles auch in manchen Ohren klingen mag. Seine Fans gehen davon aus, dass sich die Zukunft des Geldes so entscheiden wird, wie sie dessen Geschichte lesen: Als spontane und automatische Evolution von Tauschtechnologien, die von habsüchtigen und machtgierigen Staaten zum eigenen Vorteil ausgesetzt wurde, die modernes, aber an sich wertloses Papier- und Bankgeld im Umlauf brachten, um sich selbst zu bereichern. Dagegen verspricht Bitcoin die digitale Widergeburt einer vermeintlichen monetären Idealtechnologie, nämlich des Goldes. Bitcoin sei »digitales Gold« ist nicht zufällig eine gebräuchliche von Nakamoto im Whitepaper selbst ins Spiel gebrachte Allegorie. Dahinter verbirgt sich eine Variante des in der Österreichischen Schule prominenten Agitierens für eine Wiedereinführung eines Goldstandards, der Bindung des schnöden Papiergeldes an echtes, handfestes Edelmetall, *hard money* eben, ein zu beerbender Idealtypus, der angeblich in den Dienst aller und nicht nur der vom »Staatsgeld« profitierenden Eliten gestellt werden könnte. Das Problem: Das Bitcoin-Projekt kauft sich von »den Österreichern« geldtheoretische Bruchlinien ein, die fortgeschrieben und auf die Spitze getrieben werden. Die Geldtheorie hinter Bitcoin ist geprägt von historischen Missverständnissen und Ausblendungen, die zu verqueren Einschätzungen darüber führen, wie, wann und wodurch Geld funktioniert und wie sich die Vor- und Nachteile bestimmter Geldformen, etwa besonders knapper, wie Gold oder Bitcoin, auf unterschiedliche Akteure und Gruppen, d. h. auf Interessenlagen im sozio-ökonomischen Feld auswirken. Bitcoin ähnelt nämlich in der Tat in gewisser Weise dem guten, alten Gold – aber eben genau das macht es keineswegs zu idealem Geld. Nur unter diesen falschen Prämissen erscheint Bitcoin als »besseres Geld«, wie es (allerdings in Frageform) im Titel der FDP-Veranstaltung Anfang 2025 hieß, auf deren Frage wir in diesem Buch mit »nein« antworten werden. Bitcoin ist an seinen theoretischen Bruchlinien bereits als Geld gescheitert, bevor er losgelegt hat; *als monetäre Utopie* ist er ein Schwindel, ein »falscher Fuffziger«, ein *fake coin*.

Und doch macht die monetäre Vision des digitalen Zahlungsmittels auch eines richtig, nämlich, das Thema der monetären Freiheit aufzuwerfen, den Zustand ihrer Manifestation in der Gegenwart – im Establishment der alten Ordnung – zu bemängeln und aktiv nach Lösungen zu suchen. Die Bitcoin-Bewegung *politisiert* die Themenkreuzung von Geld und Freiheit – und das ist richtig und wichtig, weil schon dadurch unsere

»monetäre Freiheit« vergrößert wird. Auch wenn die Theorie von Bitcoin als monetärer Utopie scheitern wird, so gilt es doch das Projekt der Politisierung monetärer Freiheit zu erhalten und weiterzuführen, wozu wir die These von Geld als einem Konfliktfeld der Freiheit aber aus dem Griff des digitalen Projekts befreien und wieder auf eigene, analoge Füße stellen müssen. Dazu will dieses Buch seinen Beitrag leisten. Das aber erfordert eine andere Herangehensweise an beide Elemente des Themenverbundes, ein anderes, nämlich soziologisches Nachdenken über beide thematischen Elemente, über das Geld *und* über (monetäre) Freiheit; ein Nachdenken über Geld und Freiheit, das nicht im Denkraum digitaler Technologie und Softwareentwicklung verbleibt, der dann, wie es im Bitcoin-Kosmos üblich ist, mit polit-ökonomischen Theoriesplittern und moralischen Füllstoffen angereichert wird, das also nicht nach einem *technical fix* für Spannungen monetärer Freiheit(en) sucht, sondern sich auf die reale Sozialwelt richtet und auf historische und sozialwissenschaftliche Befunde anstatt auf normative Überzeugungen und Assoziationen stützt, das also, etwas provokant formuliert, IRL, also *in real life*, im echten Leben verortet ist. Wir brauchen eine politische Soziologie anstatt einer Techno-Ethik monetärer Freiheit – und die soll hier entwickelt werden.

Die Zukunft monetärer Freiheit wird nicht im digitalen Raum technologischer Möglichkeiten entschieden, sondern in der analogen Welt sozialer Beziehungen und politischer Konflikte. In der im Untertitel dieses Buches aufgemachten Differenz zwischen *digitalem* Geld und *analoger* Freiheit steht »analog« also für die echte Welt, die sich in den technikfixierten Fantasien der Digitalisierungsbegeisterten häufig auf Umschaltungen zwischen Nullen und Einsen reduziert und damit technisch kaltgestellt wird, so als ließe sich der ganze belastende gesellschaftliche Kladderadatsch aus kulturellen Tradierungen, unterschiedlichen Perspektiven, aus divergierenden Interessenlagen, aus komplizierten Machtverhältnissen und Abhängigkeiten, aus Sozialität im Allgemeinen einfach am Computer wegcodieren. Freiheit ist in ihrer konkreten Manifestation in der sozialen Wirklichkeit keine Sache von An- oder Abschaltung, von »Ja!« oder »Nein!«, so wie die digitale Signalverarbeitung nur die Zustände »An« (1) oder »Aus« (0) kennt. Freiheit in der sozialen Realität ist ein Gewirr der Bindungen und Entbindungen, der sozialen Beschränkungen und Verpflichtungen und daraus erst entstehenden Spielräume der Autonomie und Entfaltung und der damit verbundenen Gefahren. »Analog« steht hier also für das Krude, Vielstimmige, Interpretationsbedürftige und Zusammengehörige von Freiräumen und Bindungen in der analogen Welt, dort nämlich, wo monetäre Freiheit wirklich realisiert werden muss und wo sie auf ihre Grenzen stößt. Es gibt keine rein tech-

nischen Lösungen für monetäre Freiheitsdefizite. Und es gibt auch kein ideales Geld, das alle Formen monetärer Freiheit gleichzeitig maximiert. Was benötigt wird und was dieses Buch in einem ersten Aufschlag anbieten möchte, ist deswegen eine Art politische Topografie monetärer Freiheit, die die einzelnen Dimensionen des Phänomens analytisch auftrennt, ausmisst und in momentanen gesellschaftlichen Konflikten verortet. Dazu aber müssen wir das Thema dort abholen, wo es derzeit vor allem angesprochen, aufgeworfen, vorgebracht, verhandelt wird – eben im Internet. Deswegen werden wir uns in diesem Buch mit monetärer Freiheit am Beispiel von und in Reibung mit dem »König aller digitalen Währungen«, dem Bitcoin befassen, der uns als Kontrastmittel dienen wird, um die geldtheoretischen Bruchlinien dieser technopolitischen Utopie herauszuarbeiten, aber dabei ihren freiheitspolitischen Impuls zu retten. Die folgenden Kapitel verfolgen also drei Ziele:

Erstens will dieses Buch in die monetäre Utopie des Bitcoin-Projekts einführen, also erklären, wie Bitcoin (technisch) funktioniert und (monetär, also als Zahlungsmittel) funktionieren soll, welche Vorteile sich seine Anhängerinnen und Anhänger davon erhoffen, dass Nakamotos Erfindung unser bisheriges Geld aus Bankkonten, Münzen und Scheinen ersetzt. Bitcoin hat als Urvater der Kryptowährungen eine Goldgräberstimmung im Finanzsektor ausgelöst, der sich fortan an der Schwelle zu einer nächsten Evolutionsstufe der dezentralen Organisation einer neuen Unmittelbarkeit sieht. Wer hier mitreden will, so könnte man sicherlich sagen, muss sich mit Bitcoin (und Co) befassen, muss zumindest rudimentär verstehen, was eine »Blockchain« ist, was »(Krypto-)Token« sind und wie sich Bitcoin von »Stablecoins« unterscheiden und so weiter. Umfangreiche und vor allem technologisch anspruchsvolle Einführungsliteratur kann und will der vorliegende Text aber nicht ersetzen, weil es ihm um eine Reflexion von Bitcoin als geldpolitischem Entwurf geht; denn bis heute ist das Bitcoin-Projekt der schärfste, der radikalste Gegenentwurf zu unserem bestehenden Geldsystem mit all seinen Fehlern.

Zweitens will dieses Buch gerade wegen dieser Fehler des bestehenden Geldsystems erklären, warum diese radikale Utopie zum Scheitern verurteilt ist, warum es niemals auf eine Weise und in einem Ausmaß als Geld funktionieren könnte, wie es die etablierten Währungen heute tun; und warum es, entgegen der oft unhinterfragten und unreflektiert geäußerten Behauptungen der Verfechter und Verfechterinnen, auch für viele Menschen besser ist, auf das alte, »weiche« anstatt auf das neue, »harte« Geld zu setzen. Das heißt aber nicht, dass damit alles gut wäre. Bitcoin ist ein Kontrastmittel, dass die Schwachstellen unseres etablierten Geldes hervorhebt und dessen

Freiheitsdefizite scharf stellt – auch wenn man nicht dieselben Konsequenzen aus diesem Kontrast ziehen muss, ja die Freiheitsdefizite nicht einmal so ausdeuten muss, wie es im Bitcoin-Kosmos geschieht. Denn die Bitcoin-Theorie folgt einem rudimentären, eingeschränkten, radikal libertären und deswegen soziologisch untragbaren Begriff monetärer Freiheit, der, wie das dritte Kapitel erläutern wird, weitere Bereiche der Verknüpfung von Geld und Freiheit schlicht ignoriert.

Drittens versteht sich das Buch als Beitrag zu einer politischen Theorie und politischen Soziologie des Geldes, indem es sich vom Bitcoin-Projekt einen der Schlüsselbegriffe der politischen Theorie – Freiheit – entlehnt und auf Basis aufgeräumter geldtheoretischer Prämissen fragt, wie es denn wirklich um die monetäre Freiheit in unserer Gegenwart bestellt ist, welche Entwicklungstendenzen sich womöglich abzeichnen (auch wenn Bitcoin unser Geld nicht ersetzen wird) und welche Defizite und Konflikte sich in Bezug auf monetäre Freiheit ausmachen lassen. Dieses Buch versucht sich also an einer *freiheitssoziologischen* Aufarbeitung der *geldtheoretischen* Bruchlinien des Bitcoin-Projekts, mit dem Ziel, die *geldpolitischen* Missstände und Konflikte der Gegenwart mithilfe des Kontrastmittels Bitcoin sichtbar(er) zu machen – und das heißt: als Freiheitsdefizite und -konflikte. Sich mit Bitcoin nicht zu befassen und sogleich für eine Art soziologisch informierten, geldpolitischen »Freiheitskampf« zu werben, wäre dabei vor allem deswegen unfruchtbar, weil sich Bitcoin als mögliche Zukunft monetärer Verhältnisse in unsere Gegenwart einschreibt, sich also *normalisiert* und dafür, siehe Donald Trump, auch prominente Fackelträger gewonnen hat. Werfen wir einen Blick auf diesen beeindruckenden Aufstieg.

Der Aufstieg des Königs

…